

Die Quellen des Balduin Gallus.

Eine quellen-kritische Studie.

Von

Dr. Max Gumpłowicz.

(Aus dessen Nachlass.)

Einleitung.

Von seinen schriftlichen Quellen erwähnt Gallus nur einmal¹⁾ *Liber de passione martyri (Adalberti)*, welches die von Bielowski im März 1856 aufgefundene *Passio S^{ti}. Adalberti martyri* sein dürfte²⁾, worauf die Uebereinstimmung einiger darin vorkommender Ausdrücke mit Gallus hinweist. Die Beschreibung der Wallfahrt König Ottos III., welche in der vorliegenden *Passio* nicht vorkommt, dürfte, wenn sie nicht, wie dies Kętrzyński und Lohmeyer vermuthen, einer volleren Redaction derselben entnommen sind, Gallus auf Grund mündlicher Tradition selbst verfasst haben; das Gleiche ist auch der Fall bezüglich der eingeflochtenen Briefe. Sonst erwähnt Gallus nur noch „*pactionis decretum*“, einen Vertrag zwischen König Otto III. und Boleslav I.³⁾, welcher hierauf von Papst Sylvester bestätigt wurde.

Es ist jedoch zweifellos, dass Gallus, wie schon Bielowski vermuthete⁴⁾, zur Geschichte Bol. I. auch polnische Quellen benützte, welche er absichtlich verschweigt. Denn die ausführliche Schilderung der Regierung Bol. I. entspricht, insoweit sich dies durch andere Berichte controliren lässt, den historischen Thatfachen so genau, dass sie unmöglich auf blosser mündlicher Tradition beruhen kann.

¹⁾ L. I. cap. 6.

²⁾ Mon. Pol. I. 153; Töppen SS. Pruss. I p. 235.

³⁾ Zeissberg. Polnische Geschichtschreibung in MA. S. 28 und 29.

⁴⁾ Wstęp Krytyczny S. 40.

Die Benützung einer polnischen Quelle verräth auch die Nachricht, Mescho II. habe schon bei Lebzeiten seines Vaters eine Schwester König Otto III. geheiratet. In der That war aber Rixa, Gemahlin Mescho II. eine Schwestertochter König Otto III. Wenn Gallus sein Werk bloss auf Grund mündlicher Tradition geschrieben hätte, würde er den Namen des Königs schwerlich richtig angegeben haben; in einer lateinischen Quelle hätte er gewiss *neptis Ottonis* vorgefunden. Dieser Fehler weist also unwillkürlich auf ein von Gallus in einer polnischen Quelle schlecht gelesenes oder missverstandenes Wort „*siostrzenica*“ (Schwestertochter), was er mit „*siostra*“ (*soror*) verwechselte¹⁾. Es entsteht nun die Frage, was das für eine alte polnische Quelle war, die Balduin Gallus benützt haben mochte?

Die nachfolgenden Ausführungen werden vielleicht auf dieses überaus dunkle und schwer zu lösende Problem einige Streiflichter werfen.

I. Das Verhältniß der Gallus'schen zur polnisch-schlesischen Chronik.

Auf die Benützung alter polnisch-slavischer Berichte durch Balduin Gallus wirft vor allem ein helles Licht das Verhältniß seiner Chronik zur polnisch-schlesischen Chronik²⁾.

¹⁾ Dieser Irrthum ist aus Gallus in die Chronik Kadłubeks (*Mon. Pol. Hist. II p. 283*) übergegangen und befindet sich auch in der polnisch-schlesischen Chronik. (*Mon. Pol. Hist. III p. 618*). Diese letztere hat aber offenbar neben dem Kadłubek eine andere Quelle benützt, aus der sie den falschen Namen jener vermeintlichen „Schwester“ Otto III. „Juditha“ schöpfte. Es wird das dieselbe Quelle gewesen sein, die auch Gallus benützte, der aber den Namen ausliess, weil er gezweifelt haben mochte, ob Otto III. eine Schwester Juditha gehabt habe (vergl. weiter unten S. 576).

²⁾ Der handschriftliche Name dieser Chronik ist: *Chronica Polonorum*, welchen auch Sommersberg, Stenzel und Cwiklinski (*M. P. III. 578*) beibehalten haben. Arndt (*M. G. SS. XIX*) nennt sie zum Unterschiede von dem Gallus'schen *Chronicon Polonorum*, *Chronicon Polono-Silesiacum*; doch dieser Name ist weder handschriftlich begründet und kann leicht zu Missverständnissen Anlass geben, da doch das „*Chronicon principum Poloniae*“ (Sommersberg, Stenzel und in *M. P. III 420*) im Grunde genommen ebenfalls eine polnisch-schlesische Chronik ist. Der richtige Name wäre eigentlich *Chronicon Silesiacum vetus*, da sich darin ohne Zweifel die ältesten schlesischen Aufzeichnungen erhalten haben. Denn obzwar sie nicht die älteste schlesische Aufzeichnung ist, so ist sie doch die einzige, welche uns Auszüge aus alten verlorenen schlesischen Handschriften überliefert hat. Nichtsdestoweniger empfiehlt es sich, vorderhand die von Arndt in den *M. G.* gebrauchte Bezeichnung „*Chronicon Polono-Silesiacum*“ beizubehalten, da eine Neuausgabe dieser Chronik nicht so bald wahrscheinlich ist. Die Ausgabe Cwiklińskis in den *Mon. Pol. III* ist die einzige, welche die Varianten des

Letztere ist deshalb bemerkenswert, weil sie ausser Kadłubek keine andere Krakauer Quelle kennt. Insbesondere sind ihr sämtliche Vitae S^{ti}. Stanisłai¹⁾ und auch die polnisch-ungarische Chronik, welche alle der Verfasser der etwas älteren, kurz nach 1254 entstandenen Annales Kamenzenses²⁾ schon benützte, unbekannt geblieben. Denn trotzdem der Verfasser der polnisch-schlesischen Chronik die Geschichte des hl. Stanislaus nach Kadłubek erzählt³⁾, weicht dennoch bei allen übrigen Berichten, die er mit den Vitis Stanisłai gemeinsam hat, seine Darstellung jedesmal in allen Nebenumständen von denselben stark ab⁴⁾.

aus dem Anfang des XIV. Jahrh. stammenden volleren Königsberger Codex enthält, über welchen Smolka in der „Schles. Zeitschrift, XII. Heft, 2. S. 454 berichtet.

¹⁾ Kętrzyński in der kritischen Vorrede zur Vita (major) S^{ti}. Stanisłai M. P. IV. 345. „Von den schlesischen Quellen kennen fast alle die den Vitae S^{ti}. Stanisłai eigenthümlichen Erzählungen“. Dieses „fast“ bezieht sich auf die polnisch-schlesische Chronik, die in dieser Beziehung eine Ausnahme bildet.

²⁾ Ueber Annales Kamenzenses vergl. ausser der Vorrede in der Ausgabe von Arndt und Roepell im M. G. SS. XIX p. 580 auch Kętrzyński: o Rocznikach polskich S. 48 ff.

³⁾ Allerdings kürzt der Verf. der polnisch-schlesischen Chronik diese Erzählung stark ab. Doch ist die Benützung des Kadłubek aus der Wiederholung derselben Worte und ganzer Wendungen unzweifelhaft, wie aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich ist:

Poln.-schles. Chronik:	Kadłubek:
mores nobilium . . . longa expectatione	quasdam expectatione maritorum fessas
propriis servis nupserunt	servis pecorariis nubunt
catulos lactare compulit	ad earum ubera catulos applicare
sanctum Stanislaum antistitem peremit	corripi jubet antistitem
inaudito correptus languore Boleslaus	inaudito correptus languore Boleslaus
sed et unicus filius ejus Mesico in ipso juventutis flore veneno emarcuit	sed et unicus ejus filius Mesco in primo pubertatis flore veneno emarcuit.

⁴⁾ So nennt die polnisch-schlesische Chronik den Papst, an welchen die Gesandtschaft wegen Kasimirs Wiederkehr geht, Clemens II, (1046—1047) und erwähnt ausserdem eine Gesandtschaft an Kaiser Heinrich II. (1039—1056) (als König Heinrich III.) und erzählt ausführlich die Gründung des Benedictiner-Klosters zu Tyniec durch Kasimir I., während die Vitae S^{ti}. Stanisłai von einer

Diese Abweichungen weisen darauf hin, dass der Verfasser der polnisch-schlesischen Chronik ältere, sonst unbekannte polnische Quellen benützte, wie wir das im Folgenden sehen werden.

II. Die polnisch-schlesische Chronik.

In ihrer ursprünglichen Redaction ist die poln.-schles. Chronik im Jahre 1285 von einem Geistlichen in Liegnitz oder sonst wo in dem Fürstenthum Boleslaus des Kahlen verfasst worden, wobei der Verfasser sich die Chronik des Kadłubek zum Muster nahm und Nachrichten aus andern Quellen, einer unbekannten „*Chronica Major*“ und einem „*Carmen Mauri*“ nur insoweit aufnahm, inwieweit sie den Angaben Kadłubeks nicht widersprachen, oder sich in dessen Bericht einfügen liessen. Kurz nach 1301¹⁾ scheint der Verfasser seine Chronik umgearbeitet zu haben, wobei er manche Berichte und insbesondere mehrere Nachrichten, die er früher unter Mesco II. und Vladislav II. eingeflochten hatte, jetzt bei der Geschichte Mesco I. und Boleslav III. eintrug, ausserdem aber den ganzen Abschnitt 1138—1285 mit Hinzugabe ausführlicher Nachrichten über Schlesien nochmals umarbeitete und denselben wahrscheinlich bis 1301 fortzuführen beabsichtigte. In der Ausführung dieser Absicht muss der Verfasser durch den Tod oder andere Umstände verhindert worden sein, so dass er ein unfertiges Concept zurückliess. Dieses wurde am genauesten von dem Copisten, der die Königsberger Handschrift²⁾ verfertigte, abgeschrieben. Von

Gesandtschaft an Papst Benedict IX. (1033 mit Unterbrechungen — 1048) erzählen, von einer anderen Gesandtschaft aber an den Kaiser nichts erwähnen.

¹⁾ Roepell (Schles. Zeitschrift I 200) hält die poln.-schlesische Chronik als „aus dem Anfang des 14. Jahrh.“ herkommend. Dies geht schon aus dem Umstande hervor, dass sämtliche Söhne und Töchter Boleslav des Kahlen als bereits verstorben erwähnt werden. Allerdings meint Grünhagen in derselben Zeitschr. B. XII. S. 59, dass diese Chronik „etwa aus dem Ende des 13. Jahrh. stammen dürfte“; doch ist die Ansicht Roepells die richtigere.

²⁾ Ich folge hierin der mir richtig scheinenden Ansicht Smolka's, der auch Wojciechowski beigetreten ist. „Dass die Königsberger Handschrift eine sehr gute Vorlage vor sich hatte, sagt Smolka (Zeitschrift für schles. Geschichte XII. 2. Heft. S. 454), die dem ursprünglichen Texte näher stand als die beiden übrigen, bisher bekannten Handschriften (benützt von Stenzel im Script. rer. Sil. I.) dieser Chronik, ergibt sich aus manchen Varianten der von der schles. Chron. Polonorum dem Kadłubek entlehnten Stellen, welche in der Königsberger Handschrift dem Texte des Kadłubek genauer entsprechen“. (Hier folgen bei Smolka einige zutreffende Beispiele.) Ebenso bemerkt Wojciechowski: Ich betrachte diese Zusätze (in der Königsb. Handschr.) für integrierende Bestandtheile des ursprünglichen Textes, und ihr Fehlen in den übrigen Handschriften (Fürstenstein'schen und Redigerian'schen) erkläre ich mir durch Uebersehen der Abschreiber. Ich

dieser Handschrift wurde nun eine Abschrift gemacht, welche der Verfasser des *Chronicon principum Poloniae* benützte, während die Abschreiber, welche die beiden anderen uns erhaltenen Codices des Chron. Polono-Silesiacum besorgten (Cod. I u. II in Mon. Pol. III), die zweimal vorkommenden Berichte abkürzten.

Nur die Umarbeitung des letzten Abschnittes 1138—1278 entging diesem Schicksal, wahrscheinlich wegen der darin enthaltenen ausführlichen Nachrichten über Schlesien, die in der ersten Redaction fehlen, und wurde daher unverändert abgeschrieben.

III. Die Quellen der polnisch-schlesischen Chronik.

Dass der Verfasser der poln.-schles. Chronik den Gallus nicht kannte, geht ausser der abenteuerlichen Darstellung des Krieges zwischen Boleslav III. und Heinrich V. auch noch daraus hervor, dass er nur diejenigen Nachrichten des Gallus wiederholt, welche sich auch im Kadłubek vorfinden¹⁾.

stimme darin Smolkas Ansicht bei Uebrigens muss beachtet werden, dass der ganze Text der schles. *Chronica Polonorum* sowohl in der laufenden Erzählung wie in den vermeintlichen Zusätzen offenbar unvollständig ist. Es geht dies klar aus dem grossen am Schlusse der Chronik befindlichen Anhang hervor, der eine Wiederholung des Inhaltes derselben seit Vladislav II. enthält. Ich fasse die Sache so auf, dass die einzelnen Absätze dieses Anhanges ursprünglich, d. i. im Autograph des Verf.'s Zusätze waren, die zwar am Schlusse des Werkes angebracht waren, aber mit Hinweisen auf die entsprechenden Stellen des Textes, in welchen sie bei der Anfertigung der Reinschrift aufgenommen werden sollten. Indessen hat der spätere Abschreiber die Hinweise übersehen, und so entstand aus jenen Noten ein eigener Anhang, der wie eine Recapitulation aussieht. Der beste Beweis für diese meine Ansicht ist, dass das *Chronicon principum Poloniae* aus der Mitte des 14. Jahrh. alle die Absätze aus diesem Anhange enthält, jedoch in die betreffenden Stellen des Textes einbezogen, was offenbar daher kommt, weil der Verf. dieses Chron. princ. Poloniae ein correcteres Exemplar der schles. Chron. Polonorum vor sich hatte, wobei zu bemerken ist, dass in dem Chron. princ. Poloniae alle jene „Zusätze“ der Königsb. Handschr. enthalten sind. (Abhandl. über Kazimir Monachus in den Krakauer Akademiedenschriften). Offenbar waren in jenem „correcteren“ Exemplar der schles. Chron. Polonorum alle diese Königsberger Zusätze im Texte enthalten. Daher dürfte die von dem Verf. des Chron. princ. Polon. benützte „correctere“ Handschrift, das Autograph, die Königsberger Handschr. eine Abschrift von demselben gewesen sein.

¹⁾ Es ist ganz undenkbar, dass Jemand, der die Chronik des Gallus und somit den daselbst Lib. III. cap. 2—17 enthaltenen, ausführlichen und als von einem unmittelbaren Zeitgenossen herrührenden, höchst glaubwürdigen Bericht über den Krieg Heinrich V. mit Boleslav III. gekannt hätte: einen solchen abenteuerlichen, den Stempel des Unwahrscheinlichen und Fabelhaften tragenden Bericht von der gegenseitigen Gefangennahme des Kaisers und Boleslavs, wie ihn die poln.-schles. Chron. bringt, reproducirt hätte. Schon dieser Umstand

Trotzdem bringt die poln.-schlesische Chronik über mehrere von Kadłubek nur kurz erwähnte oder vollständig übergangene Erzählungen des Gallus, offenbar aus anderen Quellen interessante Berichte, welche inhaltlich zwar mit Gallus eng verwandt sind, aber auch mehrere Angaben enthalten, die bei Gallus nicht vorkommen, wohl aber durch anderweitige, gleichzeitige Quellen, wie z. B. durch Thietmar, Passio S^{ti} Adalberti, bestätigt werden. So berichtet die poln.-schles. Chronik, dass Boleslav Chrobry die Tochter eines Herzogs von Ungarn geheiratet habe¹⁾, was zwar durch Thietmar bestätigt²⁾ wird, aber sämtlichen andern uns erhaltenen polnischen Quellen unbekannt geblieben ist. Daraus folgt, dass auch die übrigen in Kadłubek nicht vorkommenden, mit Gallus inhaltlich verwandten Angaben der poln.-schles. Chronik aus einem auch von Gallus benützten gleichzeitigen Berichte vom XI. Jahrh. stammen müssen, dessen nähere Bestimmung uns am besten über die aus dem XI. Jahrh. stammende polnische Quelle des Gallus aufklären wird.

Was können das nun für Quellen gewesen sein? Die poln.-schles. Chronik beruft sich ausser auf Kadłubek auch auf ein „Carmen Mauri“ und auf eine „Chronica Major.“

allein beweist zur Genüge, dass der Verf. der poln.-schles. Chron. den Gallus nicht kannte. Dasselbe geht auch klar hervor aus einer genauen Vergleichung derjenigen Nachrichten der poln.-schles. Chron., die im Gallus ebenfalls enthalten sind; dieselben sind in der poln.-schles. Chron. jedesmal ganz anders dargestellt und offenbar nicht aus Gallus, sondern aus Kadłubek geschöpft. Man vergleiche nur die Stellen:

über die Einnahme Prags bei Stenzel S. 10 und bei Gallus ed. Bandtkie p. 36

, , , Kiews , , , 10 , , , , , , 44—46
, , Grenzen Polens , , , 10 , , , , , , 37
, , Unruhen unter Mesco II. , , , 10 , , , , , , 89
, den Tod Boleslavs des Kühnen , , , 12 , , , , , , 113
, Zbigniew , , , 12 , , , , , , 138 ff.

endlich die Stelle über den Krieg Heinrich V. gegen Boleslav III. bei Stenzel S. 13 und bei Gallus die oben erwähnten cap. 2—17 des Lib. III.

Diese ganz unzweifelhafte Unkenntnis des Chron. Galli ist übrigens bei einem Schriftsteller des ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrh. sehr leicht begreiflich, da doch Gallus schon seit der Mitte des 13. Jahrh., seit der Heiligsprechung des Krakauer Bischofs Stanislaus, quasi auf den Index librorum prohibitorum gesetzt war, von geistlichen Chronisten, obenan von Kadłubek, der ihn allerdings benützte, totgeschwiegen war und aus Capitel-, Bischofs- und Klosterbibliotheken, wenn nicht ganz ausgeмерzt, so doch gewiss nicht erhältlich war.

¹⁾ Deinde ducens filiam ducis Hungariae et sedem Regni in Cracovia constituit. Chron. Polon. bei Stenzel I. p. 10.

²⁾ Thietmar lib. IV. cap. 37 „... et tunc ab Hungaria accepit uxorem, de qua habuit filium Besprim nomine...“ (M. P. L. 263).

Ersteres dürfte wahrscheinlich ein lateinisches Gedicht eines Benedictiners sein, da der Name Maurus insbesondere häufig unter Benedictinern vorkommt¹⁾. Uebrigens erinnert der Name Maurus an den Krakauer Bischof Maurus Gallus, also offenbar einen Franzosen (1109 bis 1118), wodurch dieser Name in der Krakauer Diöcese vielleicht schon im Anfang des XII. Jahrh. einige Verbreitung gefunden hat; in polnischen Urkunden aber jener Zeit kommt derselbe absolut nicht vor, weshalb man den Verfasser des *Carmen Mauri*, falls er ein eingewandeter Geistlicher romanischer Herkunft war, unbedenklich für einen aus der Krakauer Diöcese stammenden Benedictiner halten darf.

Noch mehr Benedictiner-Reminiscenzen enthält jene *Cronica Major*, der wohl alle Angaben der poln.-schles. Chronik entnommen sein dürften, welche in Kadłubek nicht erwähnt sind.

Die ausführliche Erzählung der Schicksale des Grafen Peter Vlast Dunin weist auf Entstehung dieser *Cronica major* in einem von diesem gegründeten Kloster hin.

Sollte aber diese Nachricht nicht der *Cronica Major*, sondern dem *Carmen Mauri* entnommen sein: so weisen doch die weitläufigen Erzählungen von Kasimir (I.) Monachus von Tyniec (1034—1038), welche nach Kadłubeks Vorgang mit der Geschichte Kazimir I. Restaurators zusammengepresst werden²⁾, auf Tyniecer Traditionen hin, ebenso wie die diesbezüglichen kürzeren Nachrichten der *Vita minor* S^ti Stanisłai,

¹⁾ Z. B. *Congregatio S^ti Mauri*; Hrabanus Maurus; zwischen 1109—1118 erscheint ein Bischof von Krakau, Maurus Gallus, offenbar ein Franzose.

²⁾ Trotz vieler scharfsinniger Untersuchungen von Smolka, Wojciechowski, Bielowski und Anderen ist die Geschichte Polens in den Jahren 1034—1040 in tiefes Dunkel gehüllt. Ich folge der Ansicht Bielowskis in M. P. I. 415 und II. 283. (Noten.) Nach *Collecta abbreviata*, einem Auszug aus einer unbekannten Chronik sollen nach Mescio II. zwei Kazimire geherrscht haben, von denen der eine Casimirus (I.) Monachus, wie Cosmas und *Annales Polonorum* berichten, 1038 starb, worauf Casimir I. Restaurator 1040—1058 herrschte. Ob Casimir (I.) Monachus ein natürlicher Sohn Boleslav I. oder vielleicht ein Nachkomme alter chrobatischer Herzoge war, darüber wäre eine besondere Untersuchung nöthig, wozu aber erst noch einige bisher nicht veröffentlichte Quellen nöthig wären, insbesondere Szlachtowski's Exzerpte aus Tyniecer Handschriften. Denn erst dann wird man bei Beurtheilung dieser Frage nicht bloss auf Bielowski's Mittheilungen beschränkt sein, sondern die einschlägigen Quellenangaben prüfen können. Dass aber die Erzählung von Kasimir Monachus einen historischen Hintergrund hat, ist leicht möglich, da im Polnischen „Geistlicher“ und „Fürst“ ursprünglich durch ein und dasselbe Wort „Książdz“ bezeichnet wurde, und zudem nach Angabe der grosspolnischen Chronik Bolesł. Chrobry befahl, alle Geistlichen mit „Fürst“ zu tituliren, was allerdings an die bei mehreren altslavischen, heidnischen Stämmen übliche Verquickung der Priester- mit der Herzogwürde erinnert. (Giesebrecht: *Wendischen Geschichten* I. 92).

welche dem Verfasser der poln.-schles. Chronik ganz unbekannt war, und doch die einzige Quelle ist, in der vor ihm Dobronega ausdrücklich als die Frau Kazimir I. Restaurators bezeichnet wird¹⁾.

Ebenso macht die abenteuerliche Notiz über eine wechselseitige Gefangennahme Heinrich V. und Boleslav III., über den Küchendienst, zu welchem der letztere den deutschen Kaiser angeblich gezwungen haben soll, den Eindruck, als ob dies eine sonderbar verballhornte Reminiscenz einer allerdings ganz missverstandenen Tyniecer Sage wäre, aus welcher später die Erzählung über eine wechselseitige Gefangennahme Walters von Tyniec und Wislaws von Wislica²⁾ und vom angeblichen Küchendienst Boleslav II. in einem Benedictinerkloster entstanden ist³⁾. Uebrigens stand mit Tyniec auch Peter Vlast Dunin in nahen Beziehungen, denn er war der Gründer der dortigen späteren Pfarrkirche zum heiligen Kreuz. (Sancti Crucis)⁴⁾.

Man darf also die Anfertigung dieser von dem Verfasser der poln.-schles. Chronik benützten Cronica Major unbedenklich in das von Peter Vlast Dunin gegründete Kloster-Stift St. Vincenz auf dem Elbing bei Breslau verlegen, in welchem zuerst (im J. 1126)⁵⁾ Benedictiner von Tyniec berufen wurden, die erst 1180 durch Prämonstratenser verdrängt worden sind. Daher dürfte Carmen Mauri eine, aus einer etwa am Schlusse jener Cronica Major enthaltenen Geschichte Peter Vlast Dunins († 1152), jedenfalls zwischen 1160—1180 entstandene lateinische Umarbeitung gleichzeitiger, aber missverständener slavischer Aufzeichnungen über Kasimir (I.) Monachus und über Peter Vlast Dunin sein.

Wie kritiklos dabei die Angaben der slavischen Benedictiner-Chronik auf spätere gleichnamige Personen übertragen wurden, beweist die Bemerkung der poln.-schles. Chronik „Vladislaum (scil. II.) quidam dicunt Pigaviae sepultum, alii in Plocech“⁶⁾. Vladislav II. ist

¹⁾ Denn die Erwähnung in den Annales Capituli Crac (M. P. IV. 272) zum J. 1187: „Dobronega uxor Kazimiri obiit“ lässt ganz unentschieden, ob diese Dobronega die Frau Kazimir (I.) Monachus oder Kazimir (I.) Restaurators war; würde aber letzteres der Fall sein, so würde man sie doch ausdrücklich als mater ducis Vladislai genannt haben.

²⁾ In der grosspolnischen Chronik (Bogufal) c. 29, Mon. Pol. II. 510.

³⁾ Diese Erzählung reproducirt Dlugosz sub a. 1081. Hist. ed. Przewdziecki I. p. 380.

⁴⁾ Luszczkiewicz: Kościoły i rzeźby Duninowskie (Pamiętnik Akad. Krak. III. p. 104).

⁵⁾ Zeissberg, Polnische Geschichtsschreibung p. 110; Kętrzyński in der Vorrede zum Liber Mortuorum Monasterii S^{ti}. Vincentii in Mon. Pol. V. p. 668.

⁶⁾ Mon. Pol. III. 633.

nun thatsächlich in Pegau in der Lausitz begraben; die Erwähnung von Plock als seiner Begräbnisstätte, was in der zweiten Redaction des Schlussabschnittes der poln.-schles. Chronik der Verfasser wegliess, hat er offenbar der *Chronica Major* entlehnt, worin der Tod und Plock als Begräbnisstätte Vladislav I. (Hermanns), welcher nebst seiner Frau den Benedictinern von Tyniec, den Bischöfen von Krakau und Kruszwica mannigfaltige Schenkungen gemacht hatte, gewiss ganz richtig verzeichnet war.

IV. Die *Cronica Polonorum*.

Die obige Personenverwechslung erinnert auch an die schon oben erwähnte Notiz der poln.-schles. Chronik, wonach Boleslav Chrobry filio suo Mesiconi secundo sororem Ottonis III. in conjugium copulavit, Juditham nomine¹⁾. Es liegt hier eine Verwechslung der Rixa, der Nichte König Otto III., Gemahlin Mesco II. mit ihrer Verwandten Judith, Schwester König Heinrich IV. vor. Diese Verwechslung findet sich auffallender Weise auch in der 1250 entstandenen *Vita (Media) Sti Stanislai des Vincentius von Kielce*²⁾, der um 1260 Dominicanerprior in Ratibor war, sonst aber aus Tyniecer Quellen schöpfte. In der älteren, um 1230 entstandenen *Vita minor Sti Stanislai*³⁾ kommt aber der Name Judit gar nicht vor, und auch Vincentius von Kielce liess denselben in seiner *Vita major*, einer um 1260⁴⁾ angefertigten Umarbeitung der *Vita media* wieder aus, da aus Gallus und Kadlubek nicht ersichtlich war, dass die „Schwester“ Kaiser Otto III., die Mesco heiratete, Judith geheissen habe. Da nun dem Verfasser der poln.-schles. Chronik nachweislich sämtliche *Vitae Sti Stanislai* unbekannt waren, die ebenerwähnte Stelle der *Vita media Sti Stanislai* sich am Schlusse eines längeren Citates aus einer sonst unbekannten *Cronica Polonorum* befindet: so ist offenbar diese letztere mit der vom Verfasser der poln.-schles. Chronik angeführten *Cronica major*, die ebenfalls Tyniecer Reminiscenzen enthält, wenn nicht ganz identisch, so doch jedenfalls sehr nahe verwandt. (S. ob. S. 574).

¹⁾ M. P. III, 618; M. G. SS. XIX p. 558 Roepell *Gesch. Pol. I.* 663 sagt in seinem Excurs über die Gemahlin Mesco II.: „denselben Namen (Judith) geben ihr die *Annal. Crac. ad. a. 1025*“. In den M. P. I—IV. aber, worin doch sämtliche Krakauer Annalen veröffentlicht wurden, finde ich das nicht bestätigt. Sollte Roepell eine seitdem verlorene Handschrift benützt haben?

²⁾ Wojciechowski: *O życiu i pismach Wincentego z Kielc* in den *Akademie-Denkschriften (Krakau)* V. 34; die betreffende Stelle befindet sich p. 323 in der Ausgabe Bandtkies beim *Chronicon Martini Galli*, Warschau 1824.

³⁾ Ed. Kętrzyński *Mon. Pol. IV.*

⁴⁾ Ed. Kętrzyński *Mon. Pol. IV.*

Es dürfte dies aber ein aus alten Tyniecer slavischen Chroniken vom X. und XI. Jahrh. angefertigter lateinischer Auszug gewesen sein, den man anlässlich der Gründung des St. Vincenz-Klosters auf dem Elbing bei Breslau¹⁾ für dasselbe in Tyniec anfertigte, und welchen die von Tyniec dorthin sich begebenden Mönche mitnahmen. Wahrscheinlich ist aber eine Copie desselben in Tyniec zurückgeblieben, die dann ins Krakauer Domcapitel gelangte, wo sie später von dem Verfasser der *Vita minor* S^ti Stanislai und hierauf vom Dominicaner Vincenz (von Kielce?) für seine *Vita (media)* S^ti Stanislai benützt wurde²⁾. Der Unterschied aber zwischen der Darstellung der poln.-schles. Chronik und des Dominicaners Vincentius (von Kielce?) stammt daher, dass erstere eine Abschrift eines älteren Textes vor sich hatte und sich mehr daran gehalten hat, Vincentius (von Kielce?) aber eine spätere Abschrift aus der bischöflichen Bibliothek zu Krakau vom Anfang des XIII. Jahrh. benützte, wobei er mehr willkürlich vorgieng und alle mit Gallus und Kadłubek nicht übereinstimmenden Angaben als falsch verwarf, während der Verfasser der poln.-schles. Chronik sich zwar ebenfalls Kadłubek zur Richtschnur nahm, aber die Angaben der *Cronica major* mit denen Kadłubeks zu vereinigen suchte und dieselben ausführlicher und wörtlich niederschrieb.

V. Gesandtschaft an Kaiser Heinrich II.

Dass die Angaben der poln.-schles. Chronik über die Gesandtschaft an Kaiser Heinrich II. und Papst Clemens II. (1646—47)³⁾ auf historischen Thatfachen beruhen, ist aus der correcten Bezeichnung des Königs Heinrich III. als „*imperator Heinricus secundus*“ (1039—1056)

¹⁾ Das Kloster St. Vincenz soll angeblich im J. 1103 gegründet worden sein; allerdings ist dieses Datum nicht beglaubigt. Jedenfalls ist die lateinische Benedictinerchronik zu einer Zeit entstanden, wo man von der Königin Judith nur mehr eine verschwommene Vorstellung hatte. Es muss in derselben wohl angegeben worden sein, dass Laudislaus Herman († 1102) in Plock begraben ist, dagegen war der Tod Boleslav III. Schiefmund (1136) und dessen Begräbnisstätte (ebenfalls in Plock) nicht mehr angegeben; von Vladislav II. war darin nichts mehr erwähnt. Nur auf diese Weise kann man sich die in der poln.-schles. Chronik vorkommende Verwechslung Ladislaus I. mit Ladislaus II. erklären.

²⁾ Ich lasse hier die zwischen Wojciechowski und Kętrzyński (*Mon. Pol.* IV. 319 sp.) streitige Frage über Autorschaft und Priorität der *Vita media* und *major* S^ti Stanislai unentschieden. Der Irrthum bezüglich der „*soror Ottonis imperatoris*“ befindet sich übrigens auch in der *Vita major* (*M. P.* IV. 366), welche Kętrzyński herausgab, und die er einem Dominicaner Vincentius (jedoch nicht dem von Kielce) zuschreibt.

³⁾ Stenzel l. c. p. 10.

ersichtlich, was entschieden auf die Benützung eines gleichzeitigen Berichtes aus der *Cronica major* hinweist, da spätere Aufzeichnungen schwerlich den Namen aller deutschen Kaiser ganz richtig angegeben hätten. Die Hervorhebung aber, dass Papst Clemens II. früher Svidiger von Bamberg geheissen, dürfte wohl damit im Zusammenhange stehen, dass zur Zeit der muthmasslichen Abfassung der *Cronica major* in Kujavien ein Bischof Svidiger erscheint, welcher ebenfalls mit Bamberg in nahen Beziehungen gestanden sein musste, da sein Todestag im dortigen Todtenbuch eingetragen ist, daher man ihn ohne weiteres für irgend einen Vetter des Papstes Clemens II. annehmen darf¹⁾. Ausserdem schliesst eine Gesandtschaft von Krakau an Papst Clemens II. (1046—47) eine frühere an Papst Benedict IX. absolut nicht aus; eine solche wird ja von Cosmas (sub a. 1039) klar und deutlich erwähnt. Der Hauptzweck dieser Gesandtschaft²⁾ dürfte wahrscheinlich darin

¹⁾ Svidiger, Bischof von Kruszwica, Nachfolger des Balduin Gallus soll nach Długosz vom Papste Honorius II. 1129 bestätigt worden sein. Er war nach Długosz „generis Almanici“. Er regierte bis 1156.

²⁾ Dafür dass obige Angaben über eine Gesandtschaft an Kaiser Heinrich II. einen historischen Kern enthalten, spricht auch der Umstand, dass sowohl die *Annales Altahenses* als auch Lambert von Hersfeld unter dem J. 1043 von einer solchen Gesandtschaft Erwähnung thun. Die *Ann. Alt.* berichten: *Legati quoque Ruzorum magna dona tulerunt* (nach Goslar an Kaiser Heinrich II.), *sed majora recipientes abierunt. Bulanici ducis nuntii cum muneribus suis rejecti nec praesentiam caesaris aut affatum meruerunt, quia ipse, juxta quod jussus erat, noluerat venire. Missa tamen denuo legatione se excusat et quia venire non potnerit jusjurandum promittendo confirmavit sicque gratiam recipere regis meruit.* Lambert von Hersfeld dagegen berichtet unter demselben Jahre folgendes: *„Ibi (Goslariae) inter diversarum provinciarum legatos, legati Ruscorum tristes redierunt, quia de filia regis sui, quam regi Heinrico nupturam speraverunt, certum repudium reportabant.“* — Diese zwei Nachrichten sind einander widersprechend, doch scheint Lamberts Nachricht ein leerer Hofklatsch zu sein, die Nachricht der *Ann. Alt.* scheinen mir glaubwürdiger. Es handelt sich hier offenbar um einen Streit Kasimir I. Restaurators mit den Ruzi, wobei Kaiser Heinrich II. (als deutscher König Heinrich III.) für die letzteren Partei ergriff. Diese „Ruzi“ sind aber keine Russen von Kijow, da von einer Gesandtschaft des Jaroslav von Kijow an einen deutschen König sich weder in deutschen noch in russischen Berichten die geringste Spur findet, und auch kein Anlass dazu vorlag, sondern es sind die Bewohner von Ruhhia, Ruzia, Rugiland, mit welchen Namen im 10. und 11. Jahrh. das karpatische Chorvatenland von Krakau und Nitra sowie dessen einzelne Theile bezeichnet wurden. Die Richtigkeit der diesbezüglichen Feststellungen Bielowskis (*Wstęp krytyczny* S. 520) und Lelewels (*Polska Wieków średnich* IV 520—522), Szajnochas (*Szkice historyczne* 2. Aufl. IX. S. 190), welchen sich auch Bartoszewicz (*Historia pierwotna Polski* I 328) anschloss, wurden neuerdings vollständig bestätigt durch den unschätzbaren Bericht des gut unterrichteten Juden Abraham ben Jakub (969) bei Al-Bekri,

bestanden haben, den Kaiser Heinrich II. (König Heinrich III.) um Hilfe für den minderjährigen Sohn Kasimir (I.) Monachus gegen die Ansprüche Bretislavs von Böhmen an Kazimir Restaurator zu ersuchen. Besonders merkwürdig sind in dieser Hinsicht die Nachrichten ruthenischer Annalen über das enge Bündnis zwischen Kazimir Restaurator und Jaroslav von Kiew. „Und es sagte Jaroslav zu Kasimir: Obzwar dein Vater Boleslav (Chrobry?) mir viel Unrecht zugefügt, so will ich doch vergessen und dir gegen deine Feinde helfen“¹⁾.

In der That zog Jaroslav dreimal gegen Maslaw von Masovien, ausserdem unternahm er zwei Feldzüge gegen die Jadzvinger und Litauer²⁾. Endlich berichtet Nestor: „Im J. 1047 erschlug Jaroslav den Maslaw, eroberte das Land Masovien und übergab dasselbe dem Kazimir“ (M. P. I. 703). Diese Grossmuth Jaroslaws ist um so auffallender, als erst kurz vorher Jaroslav, wie unter dem Jahre 1031 derselbe Nestor berichtet³⁾, gegen die Polen gezogen war, ihnen die Czerwinskischen Burgen wegnahm und grosse Verwüstungen anrichtete. Daher ist das enge Bündnis zwischen Jaroslav und Kazimir Restaurator nur durch das Auftreten eines mächtigeren, ihnen beiden gleich gefährlichen Gegners zu erklären. Darauf weist thatsächlich eine Notiz der Novgoroder Annalen hin: „1045 zog das gesammte ruthenische Land gegen Halicz aus“⁴⁾. Diese Notiz ist nämlich aus dem Grunde auffallend, da ausser den Fürsten von Połock im fernen Norden Jaroslav

welcher (aus der Handschriftübersetzung de Goeje's) durch Jireczek der slav. Welt vermittelt wurde (Casopis Ceskeho Museum 1878 p. 509, u. 1880 p. 295). Dieser Abr. b. Jakub sagt bei der Beschreibung von Prag ausdrücklich, dass nach dieser Stadt die „Rus und Slaven mit ihrem Getreide von Krakau her kommen“. Da nun Wladimir erst 980 Přemysl und Czerwinsk (Czerwonogród in Podolien) eroberte, so können unter obigen Ruzi und Rusci nicht die Warego-Russen gemeint sein, sondern karpatische Rugen aus Gross-Chrobatien von Krakau und Nitra.

Allerdings scheint, wie der Name des „russischen“ Bisthums von Lubus beweist, der Name Ruzi auch den Pommern beigelegt worden zu sein, doch kommt diese Benennung in deutschen Quellen niemals vor und Annal. Altah. (sub a. 1046) nennen ausdrücklich den Zemuzli Bomeraniorum, so dass unter den hier erwähnten Ruzi nur Chrobaten von Krakau und Nitra gemeint sein können. Es dürften das dieselben Ruzi (= Rugi) sein, von denen das Raffelstettener Zollgesetz (906) spricht: „Slavi qui de Rugis vel de Boemanis mercandi causa exeunt“. M. G. Leges III. p. 480. Vergl. auch Rettel: Cyryll i Metody, Paris 1871 p. 172 note.

¹⁾ Polnoje Sobranie Letopisów V. p. 137.

²⁾ Ebenda.

³⁾ Mon. Pol. I. p. 698.

⁴⁾ Vergl. Lelewel Polska Wieków srednich B. II (1847) p. 392 Note 47.

damals der einzige ruthenische Fürst war, und mit Kasimir in enger Bundesgenossenschaft stand: daher offenbar Halicz damals einem dritten, diesen beiden Fürsten gemeinsamen Gegner gehören musste. Dieser konnte nur ein chrobatischer Herzog von Krakau sein, der die Unruhen nach Mieszkos II. Tode dazu benützte, um Chrobatien von Polen (d. i. Grosspolen) unabhängig zu machen und daher auch der Occupation der Czerwinskischen Burgen Czerwin und Halicz durch Jaroslav sich entschieden widersetzte. Mit diesen Chrobatien dürfte Masław von Masowien im engen Bunde gestanden sein, was schon deshalb sehr wahrscheinlich ist, da Masław keineswegs ein „Heide“ war, wie das meist angenommen wird, sondern nur ein „falsus christianus“¹⁾, als was in den Augen des romanischen Hofcapellans Balduin Gallus die Anhänger der slavisch-mährischen Kirche galten. Auch dürfte das im Jahre 1030 von Jaroslav eroberte Belz²⁾, welches ursprünglich entweder zu Mazowien gehörte oder am wahrscheinlichsten einem Herzog von Masowien noch von Boleslav Chrobrys Zeiten her tributpflichtig war, den Jadzwingern oder Bertas gehört haben, da gleichzeitig mit den drei Kriegszügen Jaroslaws gegen Masław auch ein Kriegszug Jaroslaws gegen die Jadzwingen erwähnt wird, die noch von Kadłubek³⁾ als die engsten Bundesgenossen des Masław genannt werden⁴⁾.

¹⁾ Gallus I. 21. Nach der Besiegung Maslows fordert Kasimir Restaurator sein Heer zum Kampfe gegen die Pommern auf mit den Worten: „Superatis tot falsi Christicolis jam securi pugnate cum discolis“, wobei unter falsi christiani nur die Truppen Maslows verstanden werden können, da Maslaw mit der heidnischen Reaction nichts Gemeinsames hatte, wie schon Piekosinski bemerkte. (O powstaniu społeczeństwa polskiego, in: Berichte der Krak. Akademie XIV. p. 205).

²⁾ Nestor M. P. I. 697.

³⁾ M. P. II. 286.

⁴⁾ Es ist ein Verdienst W. Kętrzyński's in seinen Untersuchungen über die Grenzen Polens im 10. Jahrh. unwiderleglich nachgewiesen zu haben, dass die von Nestor unter dem Jahr 981 erwähnte, von Wladimir 980 und von Jaroslav 1031 eingenommene Burg Czerwen die Burg Czerwonogrod in Podolien und nicht Czerwno bei Chełm in Russisch-Polen sei, wie dies Chodakowski und Karamzin vormals angenommen haben. Für letztere Ansicht schien auch der Umstand zu sprechen, dass Belz nach Nestor erst 1030 von Warego-Russen eingenommen wurde. Da Nestor aber nicht angibt, wem die Warego-Russen Belz entrissen, während er bei Czerwen und Przemyśl regelmässig angibt, dass diese Burgen früher den Lachen (= Chrowaten) gehört haben, so dürfte Belz ursprünglich nicht den Polen, sondern den Jadzwingern oder Lithuanis-Alanis, Bardachis oder Bartas (Parthi) gehört haben, die noch 1128 als das Kriegsvolk der Fürsten von Belz erwähnt werden. (Kadłubek IV. c. 14. M. P. p. 410.) Historisch beglaubigt kommen sie allerdings erst im 13. Jahrh. vor bloss in Ost-Preussen; doch scheinen sie ursprünglich im Herzogthum Belz und Wolhynien sesshaft

VI. Eroberung Chrobatiens durch Boleslaw Chrobry.

Ebenso auffallend ist die Nachricht, die uns Balduin Gallus im 6. Capitel des I. Buches von Boleslaw Chrobry übermittelt: Numquid non ipse (Bol. Magnus) Moraviam et Bohemiam subjugavit et in Praga ducalem sedem obtinuit, suisque eam suffraganeis deputavit? Numquid non ipse Hungaros frequentius in certamine superavit totamque terram eorum usque Danubium suo dominio mancipavit? Indomitos vero Saxones tanta virtute edomuit* etc. etc.

Nun aber findet sich in sämtlichen deutschen, ungarischen und polnischen Chroniken nicht die geringste Spur, dass Boleslaw Chrobry irgend jemals mit den Magyaren Krieg geführt hätte. Nur Thietmar berichtet, dass Boleslaus I. den Procui, einen von Stephan I. vertriebenen Onkel desselben, in einer seiner an der ungarischen Grenze gelegenen Städte zum Burggrafen eingesetzt hatte, welche Stadt Stephan I. im J. 1018, wahrscheinlich durch Verrath Procuis erobert hatte¹⁾. Man könnte nun allerdings bei dem von Gallus gemeldeten Kriegszug gegen Ungarn eine siegreiche Revanche Boleslavs annehmen, doch dies dürfte sich höchstens auf Rückeroberung der verlorenen Stadt bezogen haben,

gewesen zu sein, wo noch die Stadt Berdyczew und zahlreiche Orte wie Berdychow, Berdechow an sie erinnern und viele Ortsnamen im Herzogthum Belz auf eine erst später erfolgte Slavisirung dieses ursprünglich nicht slavischen Gebietes hinweisen. Damit stimmt vollkommen überein die Nachricht Edrisis bei Lelewel (Polska Wieków średnich II 394), dass die Russen die Bartas vollständig unterworfen haben, so dass ausser dem Namen nichts von ihnen zurück blieb. Jedenfalls war das Land nordöstlich von Belz, insbesondere das Gebiet von Chełm, bis zum Anfang des 12. Jahrh. noch in Händen der Jadzwingen, was durch den Umstand bestätigt wird, dass Jaroslaw nach der Eroberung von Belz einen Feldzug gegen die Jadzwingen unternimmt (1038, Nestor M. P. I. 701). Ausserdem erscheinen die Burgen von Chełm und Czerwno erst im 13. Jahrh. häufig genannt. Dagegen erscheint Trembowla und Halicz gleich nach Eroberung der czerwinskischen Burgen als Sitz besonderer Fürstenthümer, deren Gebiet auch Czerwonogrod umfasst, wobei Halicz anfangs selbst von ruthenischen Chroniken als ausserhalb des ruthenischen Landes gelegen betrachtet wird. So schreiben die Nowgoroder Annalen (p. 25, 26) unter dem J. 1045: In diesem Jahr zog das ganze ruthenische Land gegen Halicz (chodisza wsia ruskaja zemla na Halicz) und später noch öfter (bei Lelewel l. c. p. 392, Note 47). Jedenfalls ist also die gleichzeitige Eroberung von Pżemysl, Czerwinsk bei Chełm (980), solange Belz noch nicht eingenommen war, unmöglich gewesen, während die Eroberung Czerwonogrods in Podolien selbstverständlich der Eroberung Pżemysls stets vorangegangen sein musste. Entscheidend ist das frühere Auftreten des Herzogthums Trembowla (1097), Dzwynogrod, Halicz (1046), während Brześć Litewski und Chełm erst im 12. Jahrh. auftreten; folglich muss auch ihre Eroberung doch erst später stattgefunden haben.

¹⁾ Thietmar I. 3. M. P. p. 312.

ohne dass es zu einem grösseren Krieg gekommen wäre, denn in diesem Falle würde der deutsche Chronist Thietmar gewiss nicht unterlassen haben, uns zu erzählen, dass der „*persecutor noster Boleslaus suo furore magnam vim generi Henrici regis intulit.*“

Doch davon finden wir in sämtlichen damaligen deutschen Quellen nicht die geringste Erwähnung. Jedenfalls ist der obenerwähnte Grenzstreit bald beigelegt worden, da noch in demselben Jahre am Feldzug gegen Wladimir von Kijow ein ungarisches Hiltscorps theilnahm¹⁾.

Nichtsdestoweniger war die Einnahme dieser polnischen Grenzstadt durch Ungarn, selbst im Falle vorübergehender Rückeroberung derselben durch Boleslaus, der Anfang zur Eroberung der Slowakei durch Ungarn, deren Verlust in der Folge, besonders von Boleslaw III. schmerzlich empfunden wurde, weshalb Balduin Gallus sich stets hütet, daran zu erinnern.

Uebrigens passen die Worte: „*Hungaros frequentius superavit totamque terram eorum usque ad Danubium dominio suo mancipavit*“ nicht auf allfällige Kriege Boleslav I. mit den Arpaden, denn wie Krones, einer der gründlichsten Kenner der Geschichte Ober-Ungarns, ausdrücklich hervorhebt²⁾, „dürfen wir uns die Grenzen des damaligen Ungarreiches keineswegs geschlossen und so umfangreich wie in Stephans Schlussjahren denken. Die oberungarische Slowakei war gewiss bis 999 premyslidisch, sodann bis 1025 piastisch“. Wie sich aber aus Gallus' Chronologie ergibt, welcher ohne Jahreszahlen zu nennen, den Sieg über Ungarn zwischen die Eroberung Böhmens und Mährens (1004) und dem siegreichen Einfall Boleslavs (1007) nach Sachsen³⁾ ansetzt: muss dieser „Sieg über Ungarn“ von Boleslav in den Jahren 1005 oder 1006 errungen worden sein.

Nun hat uns Thietmar, der gut informirte Bischof von Merseburg († 1019), sonst ein leidenschaftlicher Gegner Boleslaus I., über die beiden obigen Kriege (gegen Böhmen-Mähren und Sachsen), wie über alle übrigen Kriege Boleslav I. bis zum J. 1018 sehr detaillirte Berichte zurückgelassen: und doch hat er uns ausser über die schon erwähnte Besitzergreifung einer polnischen Grenzstadt durch Ungarn (1018) von einem sonstigen Conflicte zwischen Boleslaus I. und Stephan I. gar nichts erwähnt. Ebenso findet sich in sämtlichen anderen gleichzeitigen Quellen (*Annales Hildesheimenses, Quedlinburgenses, Altahenses, Annalista Saxo, Vita S^{ti} Stephani, Adalberti etc.*)

¹⁾ Thietmar I. 16. M. P. I. 317.

²⁾ Gesch. Oesterr. II. 67.

³⁾ Zeissberg: Kriege Heinrichs mit Boleslav S. 342, 427.

und sämtlichen anderen Berichten vor Gallus nicht die geringste Erwähnung irgendwelcher Feindseligkeiten zwischen Boleslaus I. und Stephan dem Heiligen, und es ist doch ganz undenkbar, dass sämtliche deutsche Quellen „mehrere siegreiche Kriege“ gegen Stephan I., den bei den deutschen Geistlichen hoch angesehenen Schwager König Heinrich II., mit Stillschweigen übergangen hätten, während sie doch genaue Berichte über den Feldzug Boleslaus gegen das ferne Kijow enthalten.

Noch auffallender ist es, dass Balduin Gallus, welcher die Eroberung von Böhmen und Mähren durch Boleslaus I. erwähnt, von der gleichzeitigen Eroberung Krakaus und Chrobatiens, welches Ostmähren, Oberschlesien, Galizien und die Slovakei umfasste, mit keinem Worte Erwähnung thut. Der Krakauer Bischof aber, Vincenz Kadłubek, welcher im II. Buche seiner Chronik im Allgemeinen alle Angaben des Gallus wiederholt, jedoch auch andere Quellen vor sich hatte, obwohl er bei der Geschichte Boleslaus I. fortwährend nur Galli Chronicon paraphrasirt, ergänzt nun die obige Nachricht unserer Chronik auf folgende Weise: „(Boleslaw I.) urbem Pragensem secundariam sui regni sedem constituens Hunnos seu Hungaros, Cravatios et Mardos gentem validam suo mancipavit imperio.“

„Mardi“ ist die nach Kadłubek'scher Manier antiquisirende Benennung für Marahi¹⁾, Hunni vel Hungari sind aus Gallus abgeschrieben; nur Cravatios fand Kadłubek für nöthig, aus einer andern ihm vorliegenden Quelle hinzuzufügen.

Wenn man sich noch zur Zeit Kadłubeks im XIII. Jahrh. an die Eroberung Chrobatiens durch Boleslav I. erinnerte: um wie viel lebhafter musste die Erinnerung daran zur Zeit der Abfassung des Chronicon Galli am Anfang des XII. Jahrh. (1113) noch gewesen sein! Balduin Gallus hätte absichtlich gewiss keinen siegreichen Krieg Boleslavs I. verschwiegen. Diese Erwägung führt uns unwillkürlich auf

¹⁾ Schon Bielowski weist darauf hin, wie Kadłubek (und Bielowskis vermeintlicher Miorsz) antike Namen auf spätere slavische Völker und Länder übertrug (Wstęp p Krytyczny 120). Hier benützte Kadłubek die Stelle Justin XLI. 5: „Mardos validam gentem domuit“, um die Unterwerfung der Mährer (Marahi) anzudeuten. Zeissberg (Kadłubek S. 118 und 141) meint mit Recht, dass darunter eines der von Boleslaus I. bezwungenen Völker verstanden wird, lehnt aber mit nicht minderem Recht Gutschmid's Meinung ab, der darunter die Petschenegen verstanden wissen will, denn die Petschenegen hatte ja Boleslav I. nicht „bezwungen“. Endlich ist auch zu beachten, dass Kadłubek bei der Wahl antiker Bezeichnungen für mittelalterliche Völker und Staaten womöglich bemüht ist, die Assonanz zwischen der antiken Bezeichnung und dem wirklichen Namen zu wahren.

die Vermuthung, dass Gallus eine polnische Quelle benützte, in welcher gleichzeitig mit der Eroberung Böhmens und Mährens auch von der Eroberung „Chrobatien“ bis zur Donau durch Boleslav I. die Rede war, was aber Gallus irrthümlich für die slavische Bezeichnung für „Hungari“ hielt, da man zu seiner Zeit bereits anfieng, unter Charvatia (eigentlich nur aspirirte Form für Carpatia) nur das damalige Land an der südlichen Grenze Polens bis zur Donau zu begreifen, welches damals schon längst zu Ungarn gehörte. Dass man übrigens im XII. Jahrh., als der Name Gross-Chrobatien allmählig in Vergessenheit gerieth, denselben für gleichbedeutend mit Hungaria hielt, ist auch daraus ersichtlich, dass in der lateinischen Uebersetzung der Legende von St. Iwan Kraliewicz Chorwacki derselbe „Johannes, filius Regis Hungariae“ genannt wird¹⁾.

Die Angabe unserer Chronik über „siegreiche Kriege Boleslavs mit Ungarn“ ist schliesslich eine ebensolche anachronistische Uebertragung der zur Zeit der Abfassung dieser Chronik (1113) üblichen Bezeichnung auf den Anfang des XI. Jahrh., wie die Erwähnung, dass Jaroslav von Kijow „cum Plaucis et Pincinatis“ Boleslav I. auf dessen Rück-

¹⁾ S. Fontes Rerum Bohemicarum (Prag 1873) Tom. I. p. 112. Es scheint sogar, dass man noch in der Mitte des 12. Jahrh. in poln. Berichten an der Bezeichnung Chrobacya für das ganze krakauische Land, sammt dem angrenzenden Nordwesten Ungarns festhielt, welche Bezeichnung dann ins Lateinische ungenau mit „Hungaria“ übertragen wurde. Denn nur auf diese Weise lässt sich erklären, dass die grosspolnische Chronik (Bogufal) die offenbar falsche, ja im gegebenen Falle ganz widersinnige Nachricht bringt, Wladyslaw II. sei nach der Niederlage bei Posen (1142) „nach Ungarn geflohen“ (versus Hungariam). Die grosspolnische Chronik hat diese ganze Erzählung, wie Smolka richtig betont, aus einer uns unbekannten, sehr gut informirten Quelle geschöpft. Diese Quelle wird offenbar eine polnische gewesen sein und es wird dort geheissen haben, dass Wladislaw gegen Chrobatien flüchtete, weil er, wie das anderwärts bestätigt ist (Vincenz von Prag), nach Böhmen floh, daher den Weg über das Krakauer Gebiet und Oberschlesien einschlug. Dieses „gegen Chrobatien“ hat nun die grosspolnische Chronik mit „versus Hungariam“ übersetzt. Mit Recht bemerkt nun Smolka, dass hier „ein Irrthum“ vorliegt, da „der Schwager des Herzogs Heinrich von Oesterreich auf der Flucht zu König Konrad, angesichts der gespannten Verhältnisse zwischen Ungarn und Deutschland, sich wohl gehütet haben würde, ungarischen Boden zu betreten“, überdies dessen Flucht nach Böhmen von Vincenz von Prag glaubwürdig bezeugt ist. Dieser „offenbare Irrthum“ Bogufals scheint aber nur ein Uebersetzungsfehler zu sein. Dass übrigens Bogufal seine diesbezügliche Nachricht der annalistischen Notiz der Gnesner Aufzeichnungen entnommen hätte, wie das Smolka annimmt, ist aus dem Grunde unwahrscheinlich, da Bogufal über diese Ereignisse viel mehr und besser unterrichtet ist, als dass man die knappe Gnesner Notiz für seine Quelle ansehen dürfte. Ihm stand offenbar eine ausführliche, einheimische, gleichzeitige polnisch geschriebene Quelle zur Verfügung.

weg von Kijow beim Flusse Bug angegriffen habe (1018)¹⁾, da doch die Kumanen (Plauci) zum ersten Mal in der Ukraine erst 1055 auftreten²⁾.

Nachdem dieselben aber 1055—1080 das Land der Pecenegen am untern Dniepr, welches das heutige Pokutien, Bukowina, Moldau Bessarabien und Südrussland umfasste, erobert hatten, wurden nun die Einwohner dieses Landes zur Zeit Boleslav III. nach den alten und neuen Herren „Plauci“ und „Pecenegi“ benannt, bis schliesslich der letztere Name vollständig verschwand. Zur Zeit Boleslav I. aber wohnten die Kumanen (Plauci) noch am Don und waren den Ruthenen ganz unbekannt, daher ihre Erwähnung unter den Hilfstruppen der Ruthenen (aus Anlass des Krieges Boleslav I.) ein ähnlicher unwillkürlicher Anachronismus ist wie die Bezeichnung Chrobatians zur Zeit Boleslav I. als „Hungari“.

VII. Empfang Kaiser Otto III.

Die merkwürdigste und alterthümlichste Nachricht, welche die poln.-schles. Chronik dieser *Cronica major* entnommen hat, sind: 1. Die offenbar grosspolnischen Berichte über St. Adalbert und den Empfang Kaiser Otto III. durch Herzog „Mesco auf dessen Schloss zu Ostrow und in Gnesen³⁾, und 2. über den Sieg Kazimir Restaurators⁴⁾

¹⁾ Lib. I. cap. 7.

²⁾ Dlugosz sub a. 1058: *Gentiles et Barbari vocati Polowcy veniunt hostiliter contra Wsewolodum . . . et crudelissima vastatione in ducatum suum grassantur. Haec autem clades primarium fuit malorum, quae tunc primum et exposita passae est terra Russiae a Polowcis*. Vergl. auch Zeuss: *Die Deutschen* p. 744.

³⁾ Die Stelle lautet nach Cod. I. u. II. u. III. „ . . . imperator . . . eum (Mesiconem) coronavit suo dyademat^e, worauf im Cod. III. Regiomontanus folgt: „imperiali in castro Ostrow prope ubi nunc est Poznan. De quo castro cum videret (Mesico) quod imperator nudipes procesisset Gnezdnam propter votum quod voverat . . . mandavit prosterni per totam viam purpuras diversas, ceteros pannos sericios delicatos de castro Ostrow VI miliaria usque Gnezdnam . . .“ (M. P. III. 617).

⁴⁾ Die Stelle lautet nach dem Cod. III. (Regiomontanus): „ . . . Cumque in maxima anxietate fuisset (Casimirus) constitutus, ecclesiam que Dombrowca ad honorem genitricis dei b. Mariae in castro Ostrow fundaverat, intravit et a se gladium . . . dissolvit ponens super altare deo et b. Mariae et beatis Apostolis Petro et Paulo disponendo in animo suo iterum velle monachari . . .“ folgt die Beschreibung der siegreichen Schlacht, sodann „ . . . totum exercitum devicit et prostravit ita quod fluvius Vartha ultra ripas validissime inundavit de sanguine occisorum . . .“

In loco pugnae urbem construxit quam ratione cognicionis Poznan appellavit . . .“ (M. P. III. 622).

über Masław von Mazovien in einer Schlacht bei der Burg Ostrow „an der Warthe“.

Der Verfasser der poln.-schles. Chronik hält also die Burg Ostrow für identisch mit der Insel Ostrow bei Posen¹⁾, wo sich die Posener Domkirche befand, wie dies aus seiner Erzählung hervorgeht, dass „vom Blute der erschlagenen Feinde die Warthe anschwoh“. Da aber die Schilderung dieser vom Blut der Feinde angeschwollenen Warthe nur eine dem Kadłubek entlehnte rhetorische Phrase ist, (bei Kadłubek schwillt die Pilica an vom Blute der erschlagenen Ruthenen²⁾: so ist offenbar diese ganze Verlegung der Schlacht an die Warthe ein Zusatz des Verfassers der poln.-schles. Chronik, welcher offenbar einmal in Posen gewesen sein musste, aber ohne auch nach Gnesen gelangt zu sein und ohne das Ostrowo bei Gnesen gekannt zu haben. Dies wird durch die Worte „in castrum Ostrow prope ubi nunc est Posnania“ bestätigt, welche offenbar auch eine Anspielung an die im Jahre 1253 erfolgte Gründung der deutschen Stadt Posen am linken Wartheufer durch Przemyslaw I. enthält, denn neben diesem befand sich ein Ostrow u. z. eine Warthe-Insel Ostrow, wo sich noch heute die Posener Domkirche befindet, und wo früher die Burg der alten Herzoge von Posen stand.

Nun erwähnt aber der Verfasser der poln.-schles. Chronik, dass die Ostrower Kirche von Dombrowka zur Ehre der h. Mutter Gottes in der Burg Ostrow gegründet wurde (*quam Dombrowca ad honorem genitricis dei b. Mariae in castro Ostrow fundaverat*). Daraus geht klar hervor, dass in dem ursprünglichen Berichte der *Cronica Major*

¹⁾ Bemerkenswert ist hier auch die etymologische Erklärung des Namens Posen (*Poznań*) durch eine offenbar ad hoc erdichtete Scene aus der Schlacht, wonach die Polen, in der Hitze des Gefechtes, nachdem schon der Feind geschlagen war, gegen einander anstürmten, darauf erst sich erkannten (*poznali*) und zum Andenken an dieses Sicherkennen (*poznanie*) die auf dem Schlachtfelde gegründete Stadt „*Poznań*“ nannten. Es ist dies offenbar eine solche Hinzudichtung einer Fabel zu einem bestehenden Namen behufs etymologischer Erklärung desselben, wie das schon damals und später bei den Adelswappen zu geschehen pflegte, deren Bezeichnung immer eine ihr angepasste Fabel erzeugte. Eines aber geht aus obiger etymologischer Fabeldichtung hervor: dass dieselbe nur in einer polnischen Quelle vorkommen konnte. Man geht also gewiss nicht irre, wenn man daraus den Schluss zieht, dass die ganze obige Darstellung aus einer einheimischen polnischen, verlorengegangenen Quelle stammt.

²⁾ *Chronica Polonorum*

(*Silesiacum*)

„ quod fluvius Vartha ultra ripas inundat de sanguine occisorum“

Vincenz Kadłubek

„ eorum cruore flumen pilcie juxta quod confictum erat ripas alcis inundasse“

offenbar das Schloss Ostrow auf dem Lednicasee bei Gnesen gemeint war, wie dies Sokołowski unwiderlegbar bewiesen hat¹⁾, wo sich die ursprüngliche Stammburg der Piasten befand, und wo Dombrowka an Stelle einer heidnischen Opferstätte eine Marienkirche errichtet hatte. Die Posener Domkirche aber wurde unter dem Titel der Apostel Peter und Paul gestiftet: der Verfasser der poln.-schles. Chronik, der offenbar in Posen gewesen war, aber bis Gnesen nicht gelangt war, bezog die Erwähnung Ostrows in dem ihm vorliegenden aus dem XI. Jahrh. stammenden Bericht fälschlich auf die Insel Ostrow bei Posen, auf welcher die Domkirche steht.

Auch liegt das Schlachtfeld, auf welchem Kazimir den Maslaw besiegte, nicht bei Posen, sondern auf dem Wege zwischen dem Ostrow bei Gnesen und Posen, wo der Ortsname Pobiedzisko (wörtlich Siegesfeld) noch heute an dieses Ereignis erinnert, wie das aus Balduin Gallus Angabe Sokołowski richtig folgert²⁾.

Jene Ostrower Marienkirche aber auf dem Lednicasee bei Gnesen war die Mutterkirche der Gnesener Kathedrale, welche letztere der hl. Maria und dem hl. Adalbert geweiht war, also offenbar eine Filialkirche der Ostrower Marienkirche, welche nach dem Tode des hl. Adalbert (997) zu dem ursprünglichen Marientitel auch den Adalbertstitel erhalten hat, also ursprünglich vor dem Tode des hl. Adalbert als eine Filialkirche der Ostrower Kirche bloss der h. Maria geweiht war. —

Diese Marienkirche auf Ostrow auf dem Lednicasee³⁾ diente auch später zur Zeit der Unruhen nach Mieszko II. Tode als Zufluchtsstätte für die Gnesener Kathedrale und das Gnesener Erzbisthum. Möglich, dass die Verlegung des Gnesener Erzbisthums nach der Insel Ostrow

¹⁾ Ruiny na Ostrowie, Denkschriften der Krakauer Akademie Philolog.-phil.-histor. Classe III (1876) S. 265.

²⁾ Die Angabe des Gallus lautet: „Ibi namque tanta caedes Masovitorum facta fuisse memoratur sicut adhuc locus certaminis et praecipitium ripae fluminis protestatur“. (M. P. I. 418).

³⁾ Die daselbst mitten unter Särgen vorgefundene Urne (s. Sokołowski l. c. 142 und 272) dürfte wohl die Asche des letzten noch nach heidnischem Ritus bestatteten Piastenherzogs Semomysl oder dessen Frau enthalten; jedenfalls einer Person, welcher als zur Familie Mesco's gehörig, obwohl sie im Heidenthum gestorben, trotz Einführung des Christenthums fürstliche Verehrung gebührte. Jammerschade ist es, dass die daselbst vorgefundene „polnischen Münzen, welche auf amtlichem Wege“ vom preussischen Landrath Grevenitz und dem Landespräsidenten von Posen, v. Schleinitz, 1847 von amtswegen nach Berlin geschickt wurden, in den dortigen Sammlungen spurlos verschwanden. Gerade diese Münzen wären vielleicht ein sehr wichtiger Beitrag zur Aufhellung der Herkunft der ersten Piasten.

auf dem Lednicasee schon während des Kampfes zwischen Mieszko II. und seinem Bruder Besprim (1031—1032) und der Einfälle der heidnischen Lutiken stattgefunden hat.

Der Aufenthalt des Gnesner Erzbisthums daselbst dauerte jedenfalls bis 1064, vielleicht aber bis zum Jahre 1093, denn zum Jahre 1064 wird von den Krakauer Capitel-Annalen die Wiedereinweihung der neuerbauten Gnesner Kathedrale verzeichnet¹⁾, Balduin Gallus aber berichtet wieder in einem späteren Zeitpunkte (es ist das Jahr 1093) von einer feierlichen „Einweihung der Gnesner Kirche“²⁾.

Die Trümmer dieser Ostrower Marienkirche lassen noch heute stark byzantinische und mährisch-slavisches Einflüsse erkennen³⁾ und als dieselbe der Sitz des Gnesner Erzbisthums wurde, dürften bei demselben noch mährisch-slavisches Einflüsse vorgeherrscht haben, die erst durch eine spätere Reform (etwa um 1100) beseitigt wurden; darauf deutet insbesondere die Aenderung des Wappens des Gnesner Domcapitels, welches, wie das Niesiecki⁴⁾ berichtet, ursprünglich das Bild des h. Adalbert im Siegel führte, später aber drei Lilien im Wappen führte, welche auch beim Breslauer Bisthum das ursprüngliche Wappenbild verdrängten und durch ihre französische Herkunft am besten die mittlerweile eingetretene römisch-lateinische Reform verrathen.

VIII. Die Mesconen.

Dabei ist es höchst auffallend, dass die Cronica Major den Boleslav Chrobry stets Mesco nennt, weshalb der Verfasser der poln.-schles. Chronik nicht wusste, ob die Erzählung der Cronica Major über den Fürsten Mesco, den Mesco I. oder den Mesco II. betreffe.

Die spätere Cronica Principum Poloniae polemisiert denn auch einmal mit der poln.-schles. Chronik, indem sie ihr vorwirft, dass sie einen Vorgang aus der Zeit des Boleslav Chrobry in die Zeit Mesco II.

¹⁾ 1064. Gnesnensis ecclesia consecratur. Rocznik Traski M. P. II. p. 830; Rocznik Małopolski II. 831; Annal. Polonorum M. G. XIX.

Daher dürfte Ostrow auf dem Lednicasee zweifellos eben die von Balduin Gallus erwähnte Burg sein, (castrum quoddam a suis sibi redditum M. P. I. 416; I. 19) welcher Kazimir Restaurator sich zuerst nach seiner Rückkehr aus Deutschland bemächtigte, und von wo aus er den Kampf um Wiedererlangung seiner Herrschaft über Polen begann.

²⁾ Chronicon Galli II. 5. Postea vero (Wlad.-Herm.) in consecratione Gnesnensis ecclesia interventu episcoporum . . . Möglich ist auch, dass die Kirche 1064 neu aufgebaut, später wieder zerstört, worauf sie unter Ladislaus Herm. 1093 wieder eingeweiht wurde.

³⁾ Sokołowski I. c. p. 265.

⁴⁾ Niesiecki I. 22.

verlege¹⁾. Selbst aber begeht die *Cronica Principum Poloniae* wieder den Fehler, dass sie den Tod der fünf Eremiten in Kazimierz, der 1003 unter Boleslav Chrobry stattfand, in die Zeit Mesco II. verlegt²⁾, was sie, falls sie es nicht einer böhmischen Quelle nachschrieb, höchst wahrscheinlich einer früheren volleren Redaction der poln.-schles. Chronik entnommen, da sie doch offenbar eine solche, und zwar eine der Königsberger Handschrift nahestehende Redaction der poln.-schles. Chronik benützte. Eine solche Verwechslung Boleslav Chrobrys mit Mesco findet sich schon bei Cosmas. Derselbe benützte nämlich ausser zahlreichen lateinischen Quellen auch eine uns nicht näher bekannte slavische Quelle, aus der diese Verwechslung sich in seine Chronik eingeschleppt hat³⁾.

Daher bringt er zwar in den Jahren 1015⁴⁾ und 1025⁵⁾ zwei

¹⁾ Stenzel I. 48, 49; M. P. III. 438, 439: „quamvis quedam cronica dicat Meziconem patrem istius Boleslai, Ottonem imperatorem tercium . . . cum magna gloria suscepisse“.

²⁾ Stenzel I. 56; M. P. III. 445. Allerdings corrigirt der Verfasser der *Cron. Princ. Pol.* nach eigener Combination dabei das Datum von 1003 in 1025, um es wenigstens mit dem ihm bekannten Regierungsantritt Mescos II. in Einklang zu bringen.

³⁾ In dem Umstande, dass Cosmas auch eine alte slavische, wahrscheinlich glagolitisch geschriebene Quelle benützte, liegt der Grund so mancher irriger Jahresangaben bei ihm. So ist ja auch die bei ihm vorkommende falsche Angabe, dass der h. Wenzel 929 ermordet wurde (statt 935), die sich bereits in der alt-slavischen Wenzelslegende vorfindet, darauf zurückzuführen, dass sich die mährisch-slavische Geistlichkeit der glagolitischen Schrift bediente, die allerdings frühzeitig von der cyrillischen verdrängt wurde. Da nun in beiden diesen Alphabeten dieselben Buchstaben mehrere verschiedene Ziffern bezeichnen, so sind eben bei Wiedergabe des glagolitischen Textes in cyrillischer Schrift die in jenen vorgekommen chronologischen Angaben meist corumpirt worden.

Ebenso scheint die Angabe der poln.-schles. Chronik, dass Mesco 1001 gestorben sei, aus einer auf solche Weise missverständenen glagolitischen Aufzeichnung vom Tode Mescos I. im J. 992 entstanden zu sein. Denn falsche Jahresangaben bei slavischen Schriftstellern sind häufig der sicherste Fingerzeig der vorausgegangenen Uebertragung glagolitischer Jahreszahlen ins cyrillische oder lateinische Alphabet. (vgl. Rad Jugoslovianski Akad., die diesbezüglichen Arbeiten von Mesic).

⁴⁾ „Imperator Henricus Boleslaum Poloniae ducem subegit.“ Diese Angabe ist zwar im allgemeinen falsch, kommt aber in deutschen Annalen auch sonst vor und ist, da die böhmischen Hilfstruppen wirklich über die von ihnen angegriffenen polnischen Truppen siegten, gewiss auf Grund gleichzeitiger Aufzeichnungen entstanden. Vgl. Palacky I. 263 und Zeissberg: Kriege Heinrich II. S. 406 ff.

⁵⁾ 15. calendis Julii obiit Boleslaus rex (M. G. SS. XIX. 64); diese Nachricht dürfte Cosmas den 1039 von Gnesen nach Prag gebrachten Aufzeichnungen

richtige Nachrichten über Boleslav Chrobry, im übrigen aber nennt er ihn nur den arglistigen Mesco¹⁾, in dessen Zeit (1004) er ebenfalls den Tod der fünf Eremiten in Kazimierz verlegt, ohne den Polenherzog bei der Erzählung seiner Thaten und der unter seiner Regierung vorgefallenen Begebenheiten mit seinem richtigen Namen zu nennen.

Da aber Cosmas nach seiner eigenen Angabe im Jahre 1045 geboren wurde, so hatte er in seiner Jugend zweifelsohne noch Erzählungen alter Leute von der Herrschaft Boleslavs Chrobry in Prag gehört, welche noch Augenzeugen davon waren, wie sich Boleslav, hauptsächlich mit Hilfe einer mächtigen einheimischen deutschfeindlichen Partei, Prags bemächtigt hatte; daher ist es sehr unwahrscheinlich, dass in Prag jede Erinnerung an Boleslav verschwunden wäre, so dass schon die nächste Generation sogar den Namen desselben mit dem anderer polnischer Fürsten verwechselt hätte, die fast niemals nach Prag gekommen und ausser dem Fürstenhofe, im Lande ganz unbekannt geblieben sind. Dazu kommt noch, dass Boleslav ein in Böhmen häufig vorkommender Name war, während der Name Mesco bei den Böhmen sonst gar nicht vorkommt.

Wenn nun trotz alledem Cosmas den mächtigen Polenherzog, der Prag eroberte, sonst nur Mesco nennt, so that er dies nur aus dem Grunde, weil die Prager selbst ihn nur den Herzog Mesco nannten, und Cosmas daher in sämtlichen Erzählungen der Augenzeugen von der Polenherrschaft in Prag nur vom Fürst Mesco reden hörte und auch denselben Namen in allen slavischen gleichzeitigen Aufzeichnungen vorfand. Dieselbe Bezeichnung Mysca Polonorum dux²⁾ findet man auch in der Legende vom König Stephan I. dem Heil. von Ungarn, welche von Bischof Hartwig von Regensburg um die Jahre 1106—1114 verfasst wurde³⁾. Da sich jedoch diese Vita S^ti Stephani

entnommen haben. Die im Krakauer Kalendarium (M. P. H. II. 918) abweichende Angabe des Todestages Boleslaus bezog sich offenbar auf einen anderen Boleslaus. Die Angabe des Cosmas, die Bielowski M. P. I. 412 noch für unrichtig hält, wird durch das Lüneburger Necrologium bestätigt. Vergl. Wattenbach, Schles. Reg. bis 1123, Zeitschrift für schles. Gesch. IV. 345.

¹⁾ Sub anno 999: Nam dux Poloniensis Mesco, quo non fuit alter dolosior homo, mox urbem Cracov abstulit dolo, omnibus, quos ibi invenit, Bohemis gladio extinctis.

Sub anno 1000: Dux Mesco veniens cum valida manu polonica invasit urbem Pragm . . . u. s. f.

²⁾ Hartvici episcopi Vita s. Stephani Regis bei Endlicher: Rerum Hungaricarum Monumenta Arpadiana I. 172.

³⁾ Marczali, Ungarische Geschichtsquellen p. 15.

durch eine Fülle origineller Nachrichten über König Stephan den Heil. auszeichnet, so dürfte wohl Hartwig zweifellos aus gleichzeitigen Berichten vom XI. Jahrh. geschöpft haben, in welchen Boleslav Chrobry, der Zeitgenosse Stephans, ebenso wie in den slavischen Quellen des Cosmas nur als dux Misca bezeichnet wurde.

IX. Bela I. in Polen.

Die späteren ungarischen Chroniken vom XIII. Jahrh. erzählen übereinstimmend von Bela I., dass er nach der Blendung seines Vaters nach Polen geflüchtet sei, wo ihn der polnische Fürst Misca freundlich aufnahm. Dort habe Bela I., nachdem er in einem Kriege, welchen der Herzog Misca mit den Pommern führte, in einem Zweikampf den Pommernherzog erschlagen hatte, dadurch die Hand einer Tochter des Herzogs Mesco sich erworben¹⁾. Diese Erzählung wird zwar zuerst in Chroniken des XIII. Jahrh. erwähnt, doch geht dieselbe zweifellos auf gleichzeitige Aufzeichnungen in der Umgebung Bela I. zurück, von welchem die Ofener Chronik berichtet, dass er über die Chronik Salomons sehr erbost war²⁾.

Diese Intervention Belas dürfte wohl auch die Veranlassung zur Aufzeichnung seiner Kriegsthat in Polen gewesen sein, da wir sonst von dessen Jugend ebensowenig wissen würden, wie über die seiner beiden Brüder. Uebrigens wird die Nachricht von der Heirat Bela I. mit einer Tochter Mesco II. durch die Namen seiner Kinder Lambert und Rixa bestätigt, welchen eben die Namen ihrer Grosseltern gegeben wurden (Mesco = Lambert³⁾ und Rixa). Auch macht die eben damals stattgefundene Verheiratung einer Tochter Mesco II. an Izaslaw von Kijew⁴⁾ die gleichzeitige Verheiratung einer anderen Tochter Mesco II. mit Bela I. wahrscheinlich. Da aber die Flucht der ungarischen Fürstensöhne erst infolge der Blendung ihres Vaters und der angeblichen Verschwörung gegen das Leben Stephan I. erfolgte, so fand dieselbe offenbar kurz vor dem Tode Stephan I. statt. Da nun Stephan I. am 15. August 1038 starb, so kann der Herzog Misca, zu dem die ungarischen Prinzen flohen, unmöglich der schon 1034 verstorbene Mesco II., sondern es kann unter diesem Misca lediglich nur Kazimir I. Restaurator gemeint sein⁵⁾.

¹⁾ Keza II. cap. 3. (Endlicher p. 112.) Marcus bei Turocz II. 38; Bel und Schwandtner Script. rerum Hung. I. 103. Vergl. Ofener Chronik.

²⁾ Ofener Chronik von Podmaniczki; Marczali I. c. 81.

³⁾ Vergl. M. P. II. 794, Note 1 und 4 und Lewicki Mieszko II.; in den Sitzungsberichten der Krakauer Akademie V. p. 113.

⁴⁾ Balzer, Genealogia Piastów p. 4.

⁵⁾ Röpell Gesch. Pol. 172; Lewicki Mieszko I. c. p. 181.

Ausserdem bezeichnen die *Annales Altahenses* (sub anno 1041) die ungarischen Prinzen zur Zeit ihrer Verbannung ausdrücklich als „parvulos“¹⁾. Da dies nun nach dem Tode des hl. Emerich († 1031) geschehen war, als ihr Vater seine Zustimmung zur Erklärung Peters, des Venetianers, zum Nachfolger Stephans verweigerte: so ist schon dadurch jede Theilnahme Belas an irgend einem Kriege in den Jahren 1031—1034 ausgeschlossen, während Mesco II. in diesen Jahren überhaupt keinen Krieg gegen Pommern führte, sondern nur gegen seinen Bruder²⁾. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, dass auch in dieser ungarischen Angabe unter Fürst Mesco Kazimir I. Restaurator gemeint ist.

Diese Bezeichnung aber sowohl Boleslavs Chrobrys wie Kazimir I. Restaurators als dux Mesco durch die ungarischen Aufzeichnungen vom XI. Jahrh., welche in den gleichzeitigen deutschen Quellen niemals vorkommt, kann also ebenfalls nur dadurch entstanden sein, weil die Böhmen und Chroboten von Krakau und Nitra beide Piastenherzoge zum mindesten als „Mieszkowicze“, d. i. Mesconiden, welche sie thatsächlich waren, wahrscheinlich aber auch einfach als Mieszkowie d. i. Meszconen bezeichneten, was natürlich in deutschen Quellen absolut niemals vorkommt.

X. Mesco des Zweiten Charakteristik.

Schliesslich ist auch bemerkenswert, dass im Gegensatz zu Balduin Gallus, wo Mesco II. „*probus miles*“ genannt wird³⁾, was durch gleichzeitige deutsche Berichte bestätigt wird, und worin ihm noch Kadłubek folgt: in sämtlichen St. Stanislaw-Legenden derselbe Mesco II. dagegen womöglichst in schwarzen Farben dargestellt wird. Die *Vita media*, welche eine Collectanee für die *Vita Major* zu sein scheint und aus anderen Quellen entnommene Stellen, die in der *Vita Major* nicht vorkommen, noch in ursprünglicher Form wiederholt, berichtet von Mesco II. „*deliciis resolutus, nimiumque verbis uxoris credulus, circa rem publicam factus est desidiosus et remissus*“⁴⁾.

Diese Darstellung widerspricht vollständig den gleichzeitigen deutschen Berichten, welche Mesco II. als einen kriegerischen König schildern, der während seiner kurzen Regierung (1025—1034) zwei

¹⁾ Stephanus filium fratris sui cecavit et parvulos ejusdem exilio relegavit.

²⁾ Lewicki Mieszko II. 169. sq.

³⁾ I. 17.

⁴⁾ *Vita media* ed. Bandtkie p. 323; vergl. *Vita minor* ed. Kętrzyński cap. 21. M. P. H. V. 270; *Vita major* ib. p. 366.

siegreiche Einfälle in das deutsche Reich machte, den Angriffen Kaiser Konrads glücklich widerstand und erst durch Verrath seines Bruders von Polen vertrieben und zur Unterwerfung unter Deutschland gezwungen wurde¹⁾.

Obendrein aber berichtet uns der Monachus Brunvillarensis in seiner Vita Ezonis ausdrücklich über Zwistigkeiten Mesco II. und seiner Frau Rixa. Dieser ziemlich umständliche Bericht eines glaubwürdigen Zeitgenossen²⁾ steht in directem Widerspruch mit der oben citirten Angabe der viel späteren und sehr unzuverlässigen Vita Media „nimumque verbis uxoris credulus.“

Dagegen erinnern diese Worte „deliciis resolutus nimumque verbis uxoris credulus“ an die lebhafte Darstellung des Gallus der frommen und klugen Gemahlin Boleslav Chrobrys³⁾, von dessen Tafelrunde und seinen 12 Freunden (Wojewoden) mit ihren Frauen, die an seinen Gelagen theilnahmen⁴⁾.

Da nun sämmtliche in allen drei Stanislaus-Legenden enthaltenen Nachrichten, die in Gallus und Kadłubek nicht vorkommen, ausschliesslich auf die Tyniecer Cronica Polonorum zurückzuführen sind: so muss man sich unwillkürlich die Frage aufwerfen, ob in dieser alten Tyniecer „Cronica Polonorum“ Boleslav Chrobry in den ersten Jahren nach Eroberung Krakaus nicht ebenfalls „Fürst Mesco“ genannt und ebenso wie bei Cosmas als Ausbund aller Schlechtigkeit dargestellt wurde, da der nordische Eroberer damals in Krakau gewiss ebensowenig populär war, wie z. B. die Preussen in Hannover in den Jahren 1866—1870 oder die Piemontesen in Neapel?

Diese abfällige Schilderung des „dux Mesco“ (d. i. Boleslav Chrobrys) wurde nun später, als man infolge der Einführung der Observationes Cluniacenses in Tyniec eine lateinische „gute“ Chronik herstellte, auf Mesco II. übertragen. Das geschah offenbar auf folgende Weise. Zur Herstellung einer solchen „besseren“ lateinischen Chronik benützte man ausser kurzer lateinischer Gnesner Aufzeichnungen auch eine slavische Adalbert-Legende. In dieser war nun der Fürst Mesco (scil. Boleslaw Chrobry), welcher in der Krakauer Chronik sehr abfällig geschildert war, als Freund und Beschützer des hl. Adalbert

¹⁾ Vergl. Lewicki Mieszko II. p. 168—170.

²⁾ M. G. SS. XI. cap. 16: eodem tempore Richezza regina facto inter se et regem conjugem suum divortio . . . venit in Saxoniam; vergl. Lewicki l. c. p. 171, 193.

³⁾ Er widmet ihr den ganzen 13. Abschnitt des I. Buches: De virtute et pietate uxoris Boleslai Gloriosi, ohne jedoch ihren Namen zu nennen.

⁴⁾ I. 13.

hoch gepriesen. Da nun in der Krakauer Chronik von Mesco I., Boleslav Chrobry und Mesco II. überhaupt keine Rede war: so übertrug man alle vorliegenden Gnesner Berichte über Dux Mesco (= Boleslav) auf Mesco, welcher das Christenthum in Polen eingeführt hatte, der doch als solcher gewiss ein sehr guter Fürst gewesen sein musste. Dagegen wurde der „schlechte Fürst Mesco“ der Krakauer Chronik mit Mesco II. identificirt, während man über Boleslav Chrobry nur eine ganz kurze Erwähnung machte, da über denselben die wenigsten Nachrichten vorlagen.

Dieser Umstand erklärt auch die Correcturen der poln.-schles. Chronik, da deren Verfasser mittels derselben bestrebt war, die Angaben der Cronica Major über den Fürsten Mesco mit denjenigen Kadłubeks, die mit einander nicht übereinstimmten, zu vereinigen.

XI. Die Ostrower Aufzeichnungen.

Aus allen diesen Zusammenstellungen ist das eine ersichtlich, dass in allen erhaltenen slavischen und ungarischen Berichten, die theils unmittelbar, theils mittelbar nachweislich aus gleichzeitigen slavischen Quellen des XI. Jahrh. geschöpft haben, Boleslaw I. und dessen Urkel Kazimir Restaurator selbst „Mesco“ genannt wurden.

Der Grund dieser Benennung liegt offenbar darin, dass, wie gesagt, die Böhmen und Chroboten von Krakau und Nitra die Fürsten von Gnesen einfach als die „Mesconen“ bezeichneten.

Vielleicht würde eine genaue Analyse der Bedeutung dieses Namens die Ursache aufdecken, warum alle später als „Piasten“ bezeichneten Fürsten früher Mesconen genannt wurden. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass die Benennung „Piasten“ erst ausschliesslich durch die Chronik des Balduin Gallus bekannt wurde, nach altslavischer Gewohnheit aber den Personennamen stets nur das Patronimicon hinzugefügt, sogar den Personennamen vorausgesetzt wurde. So führt noch Kadłubek Boleslav Chrobry als Mesconides an. Umsomehr wurden zu einer Zeit, wo in Böhmen die Przemysliden Boleslav II. Boleslawicz, Boleslav III. Boleslawicz, in Polen aber die Piasten Boleslav Mieszkowicz (Mesconides), Kazimir I. Mieszkowicz (Restaurator) neben einander und nach einander herrschten, diese gleichnamigen Mitglieder zweier Dynastien zur besseren Unterscheidung einfach mit ihren Patronimicis bezeichnet, so dass der Name dux Mesco im XI. Jahrh. die Collectivbezeichnung der Piasten bei Böhmen und Chroboten wurde¹⁾.

¹⁾ Aehnliche Fälle kommen noch später vor. So sagt Kadłubek bei Beschreibung der Kriege zwischen Mesco III. und Kazimir II. (1191. IV. 16) „auget

Daher ist es offenbar, dass die Gnesner (Ostrower?) Aufzeichnungen, welche die von der poln.-schles. Chronik benützte Tyniecer Cronica Major enthielt, ebenfalls vom Anfang des XI. Jahrh. stammten und von den böhmisch-slavischen Mönchen, welche mit dem Erzbischof Gaudentius nach Gnesen gekommen waren, herrühren dürften.

Diese Ostrower Aufzeichnungen über Boleslaus und Kazimir (1000 bis 1050) aber sind ihrem Inhalte nach, der Darstellung des Gallus eng verwandt, so dass derselbe auch zweifellos einen älteren, besseren Text derselben benützte.

Dass Balduin Gallus Gnesner Aufzeichnungen aus dem Anfang des XI. Jahrh. benützte, darauf weisen auch seine genauen ziffermässigen Angaben über die Zahl der Truppen, welche die einzelnen Städte zur Zeit Boleslavs Chrobry stellen mussten, und die sich ausschliesslich auf Gnesen und Posen beziehen. Er weiss genau, dass Posen 1300 gepanzerte und 4000 leichtbewaffnete Streiter stellte; Gnesen 1500 gepanzerte und 5000 leichtbewaffnete; Wladislawow stellte 800 schwer- und 2000 leichtbewaffnete; Gdech endlich 300 der ersteren und 2000 der letzteren¹⁾. Diese Daten entnahm Gallus den authentischen Gnesner Aufzeichnungen. Ueber die anderen polnischen Landestheile standen ihm keine solchen detaillirten Angaben zu Gebote, und da er viel gewissenhafter war als die Historiker späterer Jahrhunderte, die sich keine Skrupel machten, die Lücken ihres Wissens mit willkürlichen Erdichtungen auszufüllen, so schlüpft er über die Contingente der übrigen Landestheile zur Maskirung seiner diesbezüglichen Unkenntnis mit einer allgemeinen Phrase hinweg, die wir dadurch als eine solche erkennen, da sie augenscheinlich einer adalboldischen Phrase in der Vita Henrici II. nachgebildet ist²⁾.

XII. Die angebliche „Königskrönung“ Boleslav Chrobrys.

Diese Benützung einer alten slavischen Chronik von Ostrow durch Balduin Gallus ist auch die Ursache, warum derselbe anlässlich der Beschreibung der Erhebung Boleslavs Chrobry zum Patricius des römischen Reiches den ganzen Vorgang zwar sehr detaillirt und sachgemäss beschreibt, ohne aber auch nur ein einziges Mal das Wort Patricius zu gebrauchen.

illis robur hinc Mesconides praesidiorum princeps inde consiliorum ille artifex urbis praefectus* etc., ohne anzugeben, welcher der Söhne Mesco III. dieses war.

¹⁾ Lib. I. cap. 8.

²⁾ Gallus I. 8: De aliis vero civitatibus et castellis et nobis longus et infinitus labor est enarrare et vobis forsitan fastidiosum fuerit hoc audire. Adalboldi vita Henrici II. c. 2. M. G. SS. IV. 684 . . . nec nobis fastidiosum est dicere nec ceteris superfluum audire . . .

Denn wie schon Zeissberg richtig bemerkte, hat Gallus „aus einer guten, aber häufig missverstandenen Ueberlieferung“ geschöpft¹⁾. Diese häufigen Missverständnisse hatten aber ihren Grund darin, dass die Quelle des Gallus eine slavische war, aus der er sich seine Informationen erst durch Vermittlung eines offenbar minder befähigten oder wenig gebildeten Uebersetzers holen musste.

Offenbar war nun in der slavischen Quelle das Wort „Patricius“ nicht enthalten, sondern nur durch irgend ein gleichwertiges slavisches Wort wiedergegeben. Bei der Rückübersetzung nun aus dem slavischen Text für Gallus traf der Uebersetzer nicht das richtige Wort „Patricius“, sondern irgend einen andern nicht präzisen Ausdruck oder gab das slavische Wort gar nur durch eine Umsehreibung wieder, aus welcher Gallus den eigentlichen Charakter der Handlung (Erhebung zum Patricius) nicht erkennen konnte. Daraus erklärt sich die ganze Undeutlichkeit und Verschwommenheit der bezüglichen Stelle des Gallus, die uns im Nachsatze nicht dasjenige Wort bringt, das uns der Vordersatz erwarten lässt, sondern statt dessen eine offenbare Verlegenheitsphrase. Denn im Vordersatze (der Rede Otto III. heisst es: „Es wäre unwürdig, einen solchen wie irgend einen anderen Grossen (princeps) zum Fürsten oder Grafen zu ernennen, sondern . . .“ hier erwarten wir nun die Nennung der Würde, zu der ihn Otto III. erhebt, (offenbar zum „Patricius“!) bei Gallus aber folgen hier einige umschreibende Phrasen, die uns ganz im Unklaren lassen, zu welcher Würde ihn der Kaiser erhoben hat. Denn es heisst da im Nachsatz: „sondern dass er auf den königlichen Thron erhoben mit der Krone geschmückt werde“. Da geht nun Gallus einer directen Erklärung, dass Kaiser Otto III. den Boleslav zum König krönte, behutsam aus dem Wege, und das mit gutem Grund. Denn zum Könige wurde Boleslav damals nicht gekrönt. Wohl aber wurde er damals, wie das Zeissberg überzeugend nachwies, zum Patricius des römischen Reiches erhoben. Nun hätte ja Gallus als ein lateinisch gebildeter, romanischer Geistlicher den ihm wohlbekannten Ausdruck nicht ausgelassen, wenn er ihn in einer lateinischen Aufzeichnung gefunden hätte: dass er denselben nicht gebraucht, ist ein Beweis, dass ihm nur eine slavische Aufzeichnung zu Gebote stand, in welcher dieser Ausdruck nicht enthalten war, was allerdings begreiflich ist, denn den slavischen Mönchen in Ostrow wird wohl das Wort Patricius, wie auch der dadurch ausgedrückte Begriff, ganz fremd gewesen sein. Daher war wohl in den Gnezner Aufzeichnungen der ganze Vorgang,

¹⁾ Zeissberg: Ueber Zusammenkunft Kaiser Otto III. mit Herzog Boleslav von Polen in der Zeitschrift für österr. Gymnasien 1867. S. 346.

über welchen man dort gewiss sehr erstaunt war, genau beschrieben, dessen eigentliche Bedeutung aber man absolut nicht verstand. Die „häufigen Missverständnisse“ aber bei Gallus erklären sich dadurch, dass jene Aufzeichnungen slavisch geschrieben waren und er aus der ihm ertheilten Rückübersetzung aus dem slavischen die zutreffenden technischen Ausdrücke nicht leicht errathen konnte, trotzdem ihm der Erzbischof Martin von Gnesen, der ihm jene Aufzeichnungen zur Verfügung stellte, gewiss manche mündliche Erklärung zutheil werden liess. Dieser Sachverhalt ist noch aus einem anderen Worte zu erkennen, das Gallus bei der Beschreibung dieses Vorganges gebraucht. Gallus sagt nämlich, der Kaiser Otto habe Boleslav „cooperatorem imperii constituit“. Offenbar stand in der slavischen Aufzeichnung ein Wort, das ungefähr die Bedeutung „Gehilfe“ (etwa: „pomocnik“?) hat. Das gab nun Gallus mit dem Ausdruck „cooperator“ wieder. Der Sinn ist ja richtig wiedergegeben, der eigentliche technische Ausdruck aber, der bei der ceremoniellen Erhebung zum Patricius gebraucht wurde, lautet: „quo circa te nobis coadjutorem facimus“¹⁾. Gallus hätte gar keinen Grund, diesen bei solchen Gelegenheiten gebräuchlichen technischen Ausdruck, den er in einer lateinischen Aufzeichnung gewiss gefunden hätte, zu ändern, nur bei der Rückübersetzung aus dem slavischen „pomocnik“ ist er, wie das in solchen Fällen meist zu geschehen pflegt, nicht auf den eigentlichen Original-Ausdruck verfallen, sondern gab den Sinn mit dem Ausdruck „cooperator“ wieder.

Dieser in diesem Falle nicht ganz zutreffende Ausdruck dürfte wohl ein Beweis mehr sein, dass unser Chronist eine slavische Quelle benützte.

¹⁾ Zeissberg: l. c. p. 341.